

Plaudereien aus Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jeden Verwundeten einen kleinen Zettel in die Hand, auf dem sein Bestimmungsort geschrieben steht; der kommt in die Baracke Nr. 10, der ins Realgymnasium usw. Erst dann werden die Verwundeten herausgehoben und auf die bereitstehenden Wagen der Elektrischen oder auf Improvisationswagen gebracht, die sie an die definitiven Ruhe- und Heilstätten bringen sollen.

Aber unendlich müde sehen diese Verwundeten aus, wohl nicht nur die Strapazen des Krieges — sie hatten alle schon einige Zeit in den Feldlazaretten gelegen — nicht nur die Wunden oder das sie begleitende Fieber waren auf den blassen, bis zur totalen Teilnahmslosigkeit eindrucklosen, wachsblassen Gesichtern zu lesen, sondern gewiß auch die Ermüdung der langen Fahrt unter so schweren Verhältnissen. Überall die stille, stumpfe Ergebung. Da werden einige auf Bahren getragen, der auf die Brust geheftete weiße Aufhängezettel trägt an beiden Seiten rote Ränder, er ist also liegend zu transportieren — schwer verwundet. Dort wird einer sitzend getragen, der rote Streifen fehlt nur an einem Rand des Zettels, und hier und da sieht man einen gehen, von Kameraden gestützt, den Arm in der Schlinge, dem Zettel fehlen beide rote Ränder: „kann gehen“.

Der Zug leert sich und hat 300 Verwundete ausgepöckelt. 43 Wagen faßt die eiserne Schlange, die die kostbare Last direkt hinter der Feuerlinie aufgeladen und sorgsam, gut gefedert in die heimatlichen Gauen transportiert hat.

Bevor dieser Zug weiterfährt nach Karlsruhe zur Reinigung, Desinfektion und Neuausstaffierung, bewundern wir noch seine fein organisierte Einrichtung. Nichts fehlt, alles ist da, vom Operationsraum bis zur Küche und den drei Heizwagen. Da ist der Vorratswagen, dort der Eisschrank und in der Ecke eines Wagens der Apparat zur Erzeugung von Leuchtgas für Operationen. Im Bureau mitten im Zug, das zugleich Arbeitszimmer des Chefarztes ist, arbeitet der Verwaltungsoffizier, und mit Verwundern erblicken wir dort sogar das Telephon, das rasch den einen oder andern von den drei Unterärzten durch den langen Zug rufen soll.

Vor dem Zug ergeht sich eine Dame in Schwestertracht, freundlich gibt sie Bescheid. Sie erzählt auch von den Greueln, die sie in den Feldspitälern geschaut, von den vielen, die man noch nicht oder — vielleicht nie mehr transportieren kann. Sie ist die stete Begleiterin des Zuges und fährt schon zum 10 und hundertsten Male mit.

„Ist Ihr Zug nie in Gefahr gekommen, angegriffen zu werden?“ Da weist sie an die Wagendecke — und richtig: jeder zweite Wagen trägt auf dem Dach ein mächtiges Rotes Kreuz: „Und doch“, sagt sie, „haben wir von Fliegern Bomben bekommen, die glücklicherweise schadlos niederfielen.“

„Wann gehen Sie wieder an die Front?“

„In vier Tagen ist der Zug wieder instand gesetzt, dann holen wir uns wieder 300 von den armen Jungens.“

(Fortsetzung folgt.)

Plaudereien aus Basel.

Mit Erlaubnis der Nationalzeitung, die den folgenden Artikel gebracht hat, lassen wir hier eine lustige Skizze aus sockenreicher Zeit folgen und entschuldigen uns von vornherein

sowohl bei den verehrten Damen vom Strickfränzli, wie auch bei den „Gutterebrieder“, für das, was wir, allerdings nur indirekt, angestellt haben.

Der Her Glückli verzellt, was ihm und sine Frind im Fraueverein bim Aprobire vo de Militärlocke palliert isch.

In de Kriegsziite ka me doch aller gattig erlebe; au wenn me nit mit em Schießprigel iruckt und no weniger über d'Grenze goht und d'Kanone-n-am Halszäpfli figlet. 's isch ganz aigetimlig, wie hietag alles ebbis z'tue het, fir d'Kriegsnot z'lindere; 's git kai Stand und kai Alter und kai Gschlecht, wo nit alli Händ voll Arbet het, alles zue gunste vo de Soldate. Die elstte Jazsbrieder hocke zämme-n-und jasse bis um Mitternacht fir's Rot Kriiz; ai Fraueverain no-n-em andere erloht e-n-Ufruef fir's 's Wäsche vo Soldatehemmeli, fir's Stricke vo Socke-n-und Ammedisli, fir 's Verschicke vo Wiehnachtspäckli an d'Truppe-n-ins Feld. Wieder anderi Verain jammle-n-alli meglige Sache, fir im Militär 's Leben-in de Kaserne oder im Kantonnement recht agnehm z'mache; kurz, 's isch e Wettifer entstande, wie me-n-en bis jetzt no nie erlebt hat.

Mir Stammgest beim Sirpfli, der Edi, der Haiggi, der Beppi und ich, dien is natirlich kolossal um alli die Sache interessiere-n-und mache-n-überhaupt am Stammtisch alli Schlachte-n-und Kämpf mit; in ere Nebestube liege-n-uf zwai Tisch alli Kriegskarte mit de Stellige von alle Truppe, und jede-n-Oberwerde-n-an Hand von de neiste Depesche neii Stellige bizoge, daß es e-n-Art het. Am beste verstohet sich der Haiggi auf d'Strategie; mer sage-n-em drum numme der Hindenburg; dä prophezeit allerwil scho acht Tag vorher d'Sieg und d'Niederlage. Ebbe-n-emoht brichtet ain au vo kiehne Vormärsch über d'Grenze, wo-n-er mit Todesverachtig unternoh het; so het der Edi e gruselige G'schicht verzellt, wie-n-er mit eme vertlehnte Roß in de Lange-n-Erle use g'ritte-n-isch, wie dernoo 's Roß uf aimol bi der Bigegnig mit ere-n-alte Spehnher schiich worde-n-und mit em bis uf Istai abe grennt isch; 's het erst bim Festigstor ghalte. Wie der Edi gsait het, wär er schier gar wege

versuechter Erstirmig vo der Festig vor e Kriegsgricht gstellt und zämme-gschosse worde, aber wege sim gewaltige Muet het em 's Festigskummando ehrevolle-n-Abzug zue-gsicheret. — So het der Edi emol verzellt; 's isch persee alles erstunke-n-und erloge gsi, aber mer händ em aineweg mit großem Interessii zuegloost. — Ender mol het der Haiggi vo-n-ere Kais uf Behfort verzellt, wie-n-er in e Haifueder inegschlosse sig und sich vom ene Bur haig über d'Grenze kutschiere lo. E franzesische-n-Offizier haig en um's Hor an si Roß bunde, aber wo-n-er gmerkt haig, daß es em kennt schlecht go, haig er gschwind d'Marseillaise pfliffe-n-und alles zämme haig dernoo mit em fraternisiert. Natirlich isch au die Behforter-Kais vo hinte bis vorne-n-erfunde gsi, wie no viel so Gschichtli, wo me-n-in unsere Tage zuem beste git.

Kritisch find mer alli, mir Sirpfli-brieder, und mer lehn is nit e-n-A fir e-n-U vor-mache; das bizieht sich nit nur uf d'Kriegsmeldige vo-n-auswärts und uf d'Grenzbesig, jundere-n-au uf alli die Wohltätigkeitsg'schichte zue gunste vo de Soldate. Letschthi isch in der Zitig e Mahnig vo-n-ere praktische Hausfrau g'tande, wo-n-is alle mächtig imponiert het. 's het dert g'haife, die guete Strick-jumpfere-n-und Strickfraue solle doch au uf-passe-n-und luege, daß sie d'Socke-n-und d'Strimpf fir d'Soldate nit z'kurz mache; sunst sig d'Arbet aigettig fir d'Kat. Der Edi het g'maint, do kenn me seh, wie uniberlegt mängmol g'schafft wird; me haig em au scho allerhand Sache verzellt. E heecheri Tochter haig Soldatehemmeli gmacht, aber d'Ermel dra vergesse; e-n-anderi haig emol e Tschope fabriziert, wo im Rege so igange sig, daß en nit emol e Schuelerbueb haig trage kenne. — „Du muesch nit eso unvernünftig uffschneiden“, het dernoo der Beppi g'sait, „so G'schichte glaubt der sterkst Ma nit. Und wenn d'Socke-n-emoht z'kurz grate, so ka me de Jumpfere-n-und de Fraue kai Vorwurf derwege mache:

sie händ halt in ihre-n-Arbeitskränzli nid grad e gfellige Ma zuer Hand, wo-n-ene der Fueß anestreckt, daß sie kenne 's Mäß nä!" — So het der Beppi g'maint, und der Haiggi het der Fäde witer g'spunne-n-und het g'sait: „'s vernunftigst wär, mer wurde-n-alli, wie mer do sind, emol in e Strickkränzli go und uns dene Dame zuer Versiegig stelle; der dick Sirppli mit sine Bai, wo-n-usghehn, wie zwai volli Herdepfelseck, mueß au mit. Die Strimpf, wo-n-ihm passe, sind mijeel kain ainzige z'eng; me fa sie gitrost an d'Soldate schicke." — „Besser e solids Untergestell, wo-n-ebbis mag verliide", git der Sirppli zuer Antwort, „als zwai Spazebai, wo-n-im ene Bareblii-Fueteral Platz hätte. Aber, Scherz aparti, i bi ganz derfir, daß mer allizämme mitenander in 's Kränzli gehn; numme mueß alles richtig organisiert werde. Mer kenne de Dame nit zuemete, daß sie sich vor is miend an Bode-n-abe bucke und 's Mäß nä und probiere. I mecht der Vorschlag mache, mer stelle-n-ain von mine große Gartetisch in Stricksaal; uf der Tisch stellt me-n-e solide Bank, und uf der Bank hocke mer alli ohni Strimpf und ohni Schuch, wie d'Finger in der Bibel. — Z'erst het der Vorschlag nit recht gfallt, aber notinoh het er doch imponiert, und i ha z'letzt der Ustrag biko, mit miner Frau, wo Presidentene vom ene Strickkränzli isch, z'rede-n-und derno die ganz Sach iz'fäde. —

Mi Frau het z'erst e gspässig Gesicht gmacht und het gmaint, die ganz Sach lauf uf e Fugerei use; sie het gsait: „Sowoll, das kennt's eich Gutterebrieder, wenn ihr derfste-n-eiri Fieß uns in's Gesicht strecke; do bidanke mer is derfir!" — Aber am andere Tag isch wieder in der Zitig e Reklamation z'lese gsi, d'Socke-n-und d'Strimpf sige z'eng und z'kurz; me sott sie nit no-n-em Kopf vo de Dame, fundere no-n-em Fueß vo de Soldate mache. Das het derno doch miner Frau z'denke gä und sie isch vo selber wieder uf d'Sach z'ruckfo. „He waisch, wenn du mainisch,

's wär guet, he jo, i will nit dra festhebe, aber 's fa si, daß es doch guet wär, he jo, so kassch je-n-emol diini Frind mitbringe, ebbe morn nomittag am Vieri." So het mi Frau gsait, und derno het der Sirppli 's näher bsorgt. —

Mer sind alli zämme: ich und der Haiggi, der Edi, der Beppi und der Sirppli am Fritig ebbis vor de Vieri in 's Schmuckkästli fo, wo-n-ebbe zwanzig ordligi Fraue-n-und Sumpfere versammelt gsi sind; mi Frau het so-n-e netti Apsproch an is g'halte, wie-n-is no nie von-n-ihre ghert hät, obichon i scho mängmol 's Vergniege g'ha ha, ihr Sprochtalent z'bewundere. Mer sind derno in d'Rebestube; der Sirppli het dert si greichte Gartetisch mit de gußfuge Bai und druf obe-n-e Gartebank anegstellt gha; au fir e Dreitritt het er g'sorgt, daß mer guet händ kenne-n-uffegaiße. Wo mer d'Schuch und d'Strimpf abzoge gha händ, sind mer ain hinterem andere-n-uffegstiege, schier gar wie d'Laubfresche, wenn 's Wetter bessere-will! 's mueß e nette-n-Ablick gsi si, denn die holdi Wibligkait isch ussem Ritters gar nit use fo. Z'erst het d'Sumpfere Rätischgösche e Santimeter firezoge und im Haiggi si blutte Fueß frizwiis und iberzwerch g'messe. Das het en figlet und do het er mieße lache-n-und isch mit eme uniberlegte Ruck uf-d'Site grutscht, so daß der Edi g'sait het: „Hoppla, i bi au no do." Es het e Gegestoß gä und unser Barfiesler-Quintett het afaenge hin- und herschwanke, daß es bidenklig fracht het, und uf aimol het's ganz unhainlig klappt! Die gußfuge Bai vom Tisch händ ihre moralische Halt verlore-n-und ehb mer recht gewiß händ, was mit is vorgoh, sind mer alli fimp hinte-n-nabe g'sloge und händ d'Bai ferzegrad in d'Luft g'streckt; fatalerwis händ bi dem Flug unseri Zeeche mit de Gesicht vo de Dame unfreiwilligerwis Bekanntschaft g'macht. Sie sind halt gar nooch derbii gsi. Der dick Sirppli het d'Frau Schnäderschnaiggli so zart troffe, daß sie us em Näsli bluetet het; der Edi isch der Sum-

pfere Klepfgattere mit em rechte Fueß in d'Hor grote und er het ere die halbi Frisur usgriffe; der Haiggi het ohni z'welle bim Abefliege der Frau Multrummele-n-e frestige Putsch an's Kini gä. So hete jede vo-n-is e-n-Unhail agrichtet; sogar mi Frau het e Tail abbilo und het der Verlust vom ene Krägli z'biflage fa. D'Fraue-n-und d'Zumpfere händ girt, wie wenn sie am ene Messer

steckte und mir wackere Männer händ alli Baiche g'fluecht und alli schmerzlige Kerper-tail griebe. Dernoo händ mer Strimpf und Schueh wieder aglegt, sind zuem Sirppli ghunte und händ is dert gsterft; d'Fraue-n-und d'Zumpfere-n-aber händ sich hitte nonig vom Schrecke-n-erholt. Mi Frau het mer ämmel bis hitte no fai Wertli gunnt! —

Lehrbücher.

Die deutsche Ausgabe der Lehrbücher für Sanitätsmannschaft wird voraussichtlich erst Ende Januar erhältlich sein. Dagegen sind wir ermächtigt, den Samaritervereinen die Mittheilung zu machen, daß der von Herrn Schmid herausgegebene Leitsaden für den praktischen Teil schon jetzt beim Zentralvorstand des schweiz. Samariterbundes in Olten, zum Preise von 20 Cts. per Stück, bezogen werden kann.

Bureau des Rot-Kreuz-Chefarztes.

Sammlung von Geld und Naturalgaben.

Bei der Zentralfelle eingelangt:

A. Barbeiträge.

X. Hilfe.

	Fr. Ct.		Fr. Ct.
Bündner Samariterverein	2000. —	Gemüsebaukurs Marbach Rheintal	8. —
Redaktion des Schweiz. Frauenheims		Zweigverein St. Gallen	873. 67
Zürich, Sammelertrag	7. —	Samariterverein Amriswil	35. —
Samariterverein Oberes Suhrental	13. —	Hr. Pfluger, Basel	5. —
Endetappe 2. Komp. I/38	30. —	Samariterverein Meilen	7. 50
R. Rychner-Rapin, Lausanne	1000. —	Durch Hptm. Haller, Infant. Reg. 13, Rein-	
Einige im Ausland befindliche Monteure		ertrag bei Anlass einer Feldpredigt	50. —
der Firma Gebr. Sulzer, Winterthur	745. 75	Durch Kommando Kavallerie-Division	
Zweigverein Winterthur	500. —	Pruntrut, aus einem Rechtshandel	350. —
Ertrag eines Konzertes veranstaltet von		Sammelergebnis des Gemeinderates	
der Bataillonsmusik 33 in Pruntrut	95. 80	von Monthey	500. —
Zweigverein Baselstadt	44. 81	Schweizer-Kolonie Clifton, Kansas U. S. A.	75. —
Von einem Freund des Roten Kreuzes		Zweigverein Bern-Seeland	720. 25
in Amerika	4. 75	Samariterverein Meilen	20. —
Frau Emma Faber, Kirchheim, Würtemb.	50. —	Dr. Gilbert, Genève, Verzicht auf Honorar	
Hr. O. Hildebrand, Steckborn	19. —	für Militärpatienten	25. —
Pensionäre d. Lehrerheims Melchenbühl	20. —	Zweigverein Baselland	50. —
Von russischer Dame durch Frl. Anken	10. —	Une classe de tout petits enfants du	
Sammelergebnis von Schweizern in Per-		Petit Lancy, Genève	10. —
nambuco, Bahia, Santa Catharina u.		P. Jent, Basel	5. —
Rio Grande do Sul	8392. 10	Zweigverein Bern-Oberland	1000. —

Total der eingegangenen und angekündigten Gaben bis 21. Dezember 1914: Fr. 937,890. 77.